

# Glencore, Russland und der Weizen

Die Motive hinter dem russischen Exportverbot geben Anlass zur Spekulation

CHRISTIAN MIHATSCH

**Trotz Dürre und Bränden hat Russland genug Weizen. Russische Bauern beklagen das Exportverbot der Regierung. Freude über die Massnahme herrscht dagegen bei einem Schweizer Konzern: Glencore. Der Rohstoffmulti braucht sich so nicht an bestehende Verträge zu halten.**

Russland leidet derzeit unter drei Naturkatastrophen gleichzeitig: den höchsten Temperaturen seit Beginn der Erfassung vor 130 Jahren, der schlimmsten Dürre in drei Jahrzehnten und Hunderten von Wald- und Torfbränden. Die Folgen sind denn auch dramatisch: So hat sich in Moskau die Sterberate verdoppelt. Der Russ der Brände droht das Arktiseis zu verdunkeln, wodurch es mehr Sonnenlicht absorbiert und schneller schmilzt. Die weitreichendsten Folgen dürfte aber eine Massnahme der russischen Regierung haben: das Exportverbot für Weizen. Nachdem Moskau angekündigt hat, von Mitte August bis Ende Jahr keinen Weizen mehr zu exportieren, sind die Weltmarktpreise deutlich gestiegen, denn Russland gehört zu den grössten Weizenexporteuren der Welt.

Doch was steckt hinter der russischen Massnahme? Auf den ersten Blick ist diese Frage leicht zu beantworten: Russland hat dieses Jahr keinen Weizen zu exportieren. Ein russischer Bauernverband schätzt die diesjährige Weizenernte auf 70 Millionen Tonnen, was in etwa dem einheimischen Bedarf entspricht. Letztes Jahr lag die Ernte bei 97 Millionen Tonnen, wovon 21 Millionen Tonnen exportiert wurden. «Wir müssen verhindern, dass die inländischen Nahrungsmittelpreise steigen, und Reserven für nächstes Jahr aufbauen», erklärte der russische Premierminister Vladimir Putin folglich auch den Exportbann. Er liess dabei allerdings unerwähnt, dass Russland rund 24 Millionen Tonnen Weizen auf Lager hat. Der Bauernverband ist denn auch sauer: «Wir können den amerikanischen Bauern gratulieren, dass sie nun die Märkte übernehmen werden, die russische Bauern aufgeben», sagte ein Verbandssprecher.

**PROFIT IN DER SCHWEIZ.** Ebenfalls gratulieren kann man aber auch einem Schweizer Unternehmen: Glencore, einem der grössten Rohstoffkonzerne der Welt. Bevor der Exportbann am 5. August bekannt gegeben wurde, hat eine russische Tochter des Schweizer Multis die Moskauer Regierung zu



**Kornkammer des Ostens.** Russland produziert dieses Jahr etwa 70 Millionen Tonnen Weizen. Foto Keystone

einem Exportbann gedrängt, wie die «New York Times» und das «Wall Street Journal» berichten. Glencore dementiert und profitiert: Dank dem Exportverbot braucht es bestehende Lieferverträge, die oft zu deutlich niedrigeren Preisen abgeschlossen wurden, nicht zu honorieren. Die Entscheidung der Moskauer Regierung gilt als «höhere Gewalt» und macht bestehende Verträge nichtig. Hauptleidtragende sind Weizenimporteure wie etwa Ägypten. Das Land hätte im August und September eine halbe Million Tonnen russischen Weizen zu einem Preis von 183 Dollar pro Tonne erhalten sollen. Wegen des Exportverbots hat es nun französischen Weizen bestellt. Der Preis belief sich auf 283 Dollar pro Tonne.

Eine andere Vermutung hinsichtlich der Motive der russischen Regierung hat derweil Stratfor, eine Art Privatgeheimdienst aus den USA. Das auch als «Schatten-CIA» titulierte Unternehmen glaubt, Moskau setze seine Weizenexporte als politische Waffe ein, vergleichbar etwa mit den Gasexporten. Russland hat nämlich nicht nur die

eigenen Exporte eingestellt, sondern Weissrussland und Kasachstan aufgefordert, ihre Exporte ebenfalls auszusetzen. Während Weissrussland kaum ins Gewicht fällt, ist Kasachstan der weltweit fünftgrösste Weizenexporteur. Stratfor vermutet daher, dass Russland versucht, ein Weizenkartell aufzubauen. Würde Moskau den Weizenhandel kontrollieren, hätte es grösseren Einfluss auf die Weizenimporteure in seinem Umfeld, wie etwa auf die zentralasiatischen Staaten oder die Länder des Mittleren Ostens.

**GEFÄHRLICHE ENTWICKLUNG.** Egal was hinter dem russischen Exportverbot steckt, so ist eines klar: Die Zeche für diese Massnahme zahlen die Konsumenten weltweit. Am Tag, als der Exportbann bekannt gegeben wurde, ist der Preis für Weizen am Chicago Board of Trade, einer US-Rohstoffbörse, um acht Prozent gestiegen, und seit Anfang Juli summiert sich der Preisanstieg gar auf 40 Prozent. In einer Welt, in der jeder sechste Mensch hungert, ist dies eine gefährliche Entwicklung.

## Auch die Ukraine

**AUSFÄLLE.** Die Ukraine erwägt ebenfalls eine Einschränkung ihrer Weizenexporte. Harter Winterfrost und die Hitzewelle des Sommers haben in dem Land – wie auch in Russland – zu grossen Ernteaufschlägen geführt. Die Weltbank rief dazu auf, die Ausfuhren nicht einzuschränken, da ihrer Ansicht nach die USA, der weltgrösste Weizenexporteur, die Missernten ausgleichen können. Die Exportbeschränkungen in Russland und der Ukraine dürften vor allem auch innenpolitische Signale sein. Die Sowjetunion war jahrzehntelang der weltweit grösste Weizenimporteur, und Angst vor Nahrungsmittelknappheit treibt die Menschen noch immer um. Dies trifft vor allem für das fruchtbare Schwarzerdegebiet in Südrussland und der Ukraine zu. Die Gegend war zur Zarenzeit der Brotkorb Europas und produzierte gewaltige Überschüsse. Doch die von den Kommunisten in den 20er- und 30er-Jahren absichtlich organisierten Hungersnöte forderten Millionen von Toten. SDA/as

## nachrichten

### Freihandelsabkommen mit China lanciert

**PEKING.** Schon bald verhandelt die Schweiz mit der weltweit zweitgrössten Volkswirtschaft über ein Freihandelsabkommen. Eine entsprechende Absichtserklärung wurde anlässlich eines Treffens zwischen Doris Leuthard und dem chinesischen Präsidenten Hu Jintao unterzeichnet. Das Treffen bildet den Höhepunkt der fünftägigen Chi-nareise der Bundespräsidentin. SDA

### EU-Stabilitätspakt unter harscher Kritik

**BRÜSEL.** Die Finanzminister aus neun EU-Staaten fordern, dass die Rentensysteme neu auch auf die Schulden eines Staates angerechnet werden sollen. Viele Länder reformieren zurzeit ihre Rentensysteme und stehen vor enormen Zusatzkosten. Der Plan aus Brüssel, Defizitsünder in der EU künftig härter zu bestrafen, benachteiligt zur Zeit bloss die Reformwilligen. SDA

### Deutschland auf gutem Wege aus der Krise

**WIESBADEN.** Dank boomenden Exporten und zunehmenden Investitionen stieg Deutschlands Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zur Vorjahresperiode im zweiten Quartal um 2,2 Prozent, wie das Statistische Bundesamt gestern mitteilte. «Ein solches Wachstum zum Vorquartal gab es noch nie im vereinigten Deutschland», schrieben die Statistiker. Analysten rechnen mit einem Plus von 1,3 Prozent. SDA



### Meili verlässt Swiss Rides

**FLUMS.** Die Firma Swiss Rides, Herstellerin der Sesselbahn des Schweizer Pavillons an der Expo in Shanghai, hat sich von Geschäftsführer Philipp Meili getrennt. Firmensprecherin Carmen Fiegl sagte, es bestehe kein Zusammenhang mit den Pannen der Sesselbahn in Shanghai. Am Mittwoch war bei Regen ein Sessel ins Rutschen geraten und in den nächsten Sessel geplatzt. Dabei brach sich eine Besucherin den Fuss. Wegen des Unfalls konnte Bundespräsidentin Doris Leuthard bei ihrem Besuch der Weltausstellung nicht wie geplant mit der Sesselbahn fahren. SDA

## Swissmetal weitert den Verlust aus

Dornacher Firma mit roten Zahlen

**IMMOBILIEN VERKAUFT.** Die Buntmetallverarbeiterin Swissmetal ist im ersten Halbjahr 2010 noch tiefer in die roten Zahlen gerutscht. Es fiel ein Verlust an, obwohl die Firma Auftragsingang, Auslastung und Umsatz deutlich gesteigert und für 1,3 Millionen Franken Immobilien in Reconvilier und Dornach verkauft hat. Der Verlust nach Steuern betrug 9,6 Millionen Franken. In der Vorjahresperiode hatte der Verlust noch 7,2 Millionen Franken betragen. Das Betriebsergebnis (Ebit) lag mit -9,8 (Vorjahr: -9,2) Millionen Franken ebenfalls im Minusbereich, wie Swissmetal gestern mitteilte. Negativ auf das Ergebnis ausgewirkt hat sich vor allem ein Metallbewertungseffekt bei den Lagerbeständen von rund sechs Millionen Franken.

Demgegenüber stieg der Umsatz um 37 Prozent auf 141,1 Millionen Franken. Grund dafür seien die Erholung der globalen Wirtschaftslage und die steigende Metallpreisentwicklung. Ausserdem habe die deutlich gestiegene Nachfrage für eine gute Kapazitätsauslastung gesorgt. Die Kurzarbeit sei seit März ausgesetzt. Dank dem positiven Wirtschaftsklima sei der Auftragseingang um 59 Prozent gewachsen. Daher bleibt Swissmetal für die Geschäftsentwicklung im zweiten Halbjahr optimistisch. Es seien Programme im Produktionsbereich gestartet worden, um die Kosten- und Organisationsstruktur zu verbessern. Die Anzahl Beschäftigte ist innert Jahresfrist um 34 Personen gestiegen. SDA/dba

## Die neue Nummer drei in Europa

Durch Fusion von Also und Actebis entsteht ein Riesenunternehmen

**Die Schindler-Tochter Also und die deutsche Actebis fusionieren. Wenn Kartellbehörden und Aktionäre zustimmen, ist der neue IT-Logistiker unter dem Namen Also bald Marktführer in acht Ländern.**

Der IT-Logistiker Also und der IT-Grosshändler Actebis wollen fusionieren. Das Unternehmen Also gehört mehrheitlich dem Hergiswiler Lift- und Rolltreppenhersteller Schindler, Actebis zählt zur Düsseldorfer Investmentgesellschaft Drooge. Das neue Unternehmen wird insgesamt 3410 Mitarbeiter beschäftigen und einen Jahresumsatz von rund zehn Milliarden Franken erzielen, wie Also und Actebis gestern mitteilten. Obwohl Actebis grösser ist, sollen die beiden Gesellschaften in Also zusammengeführt werden, da diese an der Börse gehandelt wird.

Die Mehrheit an der neuen Also wird die deutsche Drooge International halten. Schindler gehört künftig rund ein Drittel, so dessen Verwaltungsratspräsident Alfred Schindler. Zurzeit kontrolliert der Lift- und Rolltreppenhersteller



**Na Also.** Schindler verheiratet seine Tochter. Foto Keystone

64 Prozent der Aktien. Schindler verspricht sich mit der Fusion «erheblichen Mehrwert».

**BEDEUTENDE SYNERGIEN.** Neben der Grösse und der geografischen Erweiterung bietet die Fusion gemäss Also-Verwaltungsratspräsident Thomas Weissmann bedeutende Synergien, etwa beim Einkauf. Das neue Unternehmen wird in Europa hinter den US-Firmen Tech Data und Ingram Micro das drittgrösste Handels- und Logistikunternehmen für IT, Telekommunikation und Unterhaltungselektronik.

In acht Ländern wäre Also dann künftig Marktführer. Nur in Deutschland und Norwegen sind die beiden Unternehmen Konkurrenten, im deutschen Markt konzentrieren sie sich allerdings auf verschiedene Segmente. Sowohl Actebis als auch Also steigerten im ersten Halbjahr im Vergleich zum Vorjahr den Umsatz leicht und den Gewinn deutlich.

Die Fusion, welche bis Ende Jahr über die Bühne gehen soll, hängt unter anderem von einer erfolgreichen gegenseitigen Geschäftsprüfung, dem Okay der Kartellbehörden sowie der Zustimmung der Also-Aktionäre an einer ausserordentlichen Generalversammlung im Dezember ab.

Also werde an der Börse bleiben, sagte Alfred Schindler. Der Zusammenschluss solle mittels einer Aktienkapitalerhöhung erfolgen. Analysten und Anleger reagierten erfreut auf die Fusionspläne: Die Aktie von Schindler gewann gestern rund sechs Prozent auf 96,75 Franken, der Also-Titel notierte bei 54,80 Franken und damit rund 17 Prozent im Plus. SDA

### Preise im Grosshandel sind erneut gesunken

**NEUENBURG.** Tiefere Preise für Erdöl- und Metallprodukte haben das Preisniveau im Schweizer Grosshandel erneut gedrückt. Der vom Bundesamt für Statistik ermittelte Produzenten- und Importpreisindex sank im Juli im Vergleich zum Vormonat um 0,5 Prozent. Preise für Importgüter sanken um 0,6 Prozent, Inlandpreise um 0,4 Prozent. SDA

### US-Wirtschaft erholt sich nur langsam

**WASHINGTON.** Amerikas Wirtschaft kommt nicht in die Gänge. Zwar zeichnet sich kein Rückfall in eine zweite Rezession ab, die Erholung hat sich aber in den vergangenen Monaten verlangsamt. Geringe Umsatzsteigerungen im Detailhandel, eine nur leicht verbesserte Einkaufslaune der Bürger und wachsende Lagerbestände bei den Unternehmen zeigen für die Sommermonate eine schwache Entwicklung an. SDA